

Kleine Beiträge

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **1 (1928-1929)**

Heft 5

PDF erstellt am: **26.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kleine Beiträge.

Ist der Sport eine Gefahr für die Jugend?

Vorbemerkung. Die Redaktion der Zeitschrift „Pro Juventute“ stellte kürzlich an einige schweizerische Persönlichkeiten die Frage: „Ist der Sport eine Gefahr für unsere Jugend, wie so viele Klagen immer wieder behaupten?“ Die zahlreich eingegangenen Antworten sprechen sich ausnahmslos für einen vernünftigen, rekordlosen Jugendsport aus, weisen aber gleichzeitig auf die Entartungen und Uebertreibungen hin, die immer häufiger auftreten und die Sportbewegung diskreditieren.

Wir reproduzieren hier auszugsweise einige Antworten, obwohl wir in Einzelheiten nicht mit sämtlichen Äusserungen einiggehen. Der schweizerische Schul- und Jugendsport erfährt in den verschiedenen Städten und Landesgegenden eine sehr ungleichartige Pflege; an einzelnen Orten ist er bereits dem Zeitgeist des „Sport-Spectacle“, wie Inspektor J. Thorin, Genf, es nennt, verfallen, an anderen Orten neigt man noch immer dazu, Sport, Vergnügen und Rekordsucht zu identifizieren und auf Grund dieser unzutreffenden, gefährlichen Vermengung eine Bewegung zu ignorieren, aus der unschätzbare physische und moralische Lebenswerte herausgeholt werden könnten. — In einer in Vorbereitung befindlichen Artikelserie werden wir das akute Problem „Jugend und Sport“ eingehend behandeln. Die folgenden Äusserungen mögen hiezu als Vorbereitung dienen:

Oberstdivisionär Ulrich Wille:

Jugend begeistert sich für alles das, was sie tut. Sie begeistert sich für den Sport, den sie übt.

Der junge Mann begeistert sich allzu sehr nur dann für den Sport, wenn er vorher ein besseres, höheres Ziel nicht kennen gelernt hat.

Wer zielbewusst arbeitet, weil er weiss, was er im Leben werden will, wird sich nicht im Sport verlieren. Er treibt den Sport nur als Mittel, um leistungsfähig für seinen Beruf zu sein.

Jugend soll und muss ehrgeizig sein. Die falsche Bedeutung des Sportes im heutigen Zeitalter rührt vielfach davon her, dass der Jüngling im Leben allzu früh völlig in Reih und Glied eingezwängt wird und dort unbeachtet bleibt. Der schablonisierte Lehrgang der meisten Berufslehren lässt den jugendlichen Trieb zu selbständiger Geltung unbefriedigt. Die feste Arbeitsorganisation unserer Betriebe, Fabriken und Bureaux aller Art, lässt den Einzelnen sich nur als kleinen Zahn an den vielen Rädern der Maschine fühlen. So sucht sich die Jugend Ersatz, Geltung neben der Arbeit, ausserhalb dem ersten wirklichen Zweck und Ziel des Lebens. Sport, Tanz, Kleider sind die Ersatzmittel, um sich zur Geltung zu bringen.

Der Sport ist freilich gesund, in der Regel gesund, aber immer eine nachteilige Ablenkung vom Beruf, vom eigentlichen Lebensziel. So lenkt der Sport den Ehrgeiz des jungen Mannes auch ab von seiner Rolle als Bürger und von der Pflicht in der Armee.

Ihr Eltern, Lehrer und Vorgesetzte aller Art, erzieht die Jugend zur Arbeit, verschafft der jungen Seele die Freude an selbständigem Schaffen, den Stolz an Verantwortung, die Befriedigung am Erfolg, schürt den Ehrgeiz auf ein ernsthaftes Ziel. Dann hört der Sport auf, gefährlich zu werden, dann bleibt er nur gesunde Liebhaberei.

Dr. W. Spöndlin, Jugendanwalt, Zürich:

Der Sport hat gewiss, besonders für die Jugend eine wichtige Aufgabe zu erfüllen, als Mittel der körperlichen Betätigung und auch der geistigen Schulung zur Konzentration, zu geistiger Beweglichkeit, zur Anspannung der Energie usw. je nach seiner Art. Es kann wohl auch gesagt werden, dass er geeignet sein kann, die Jugend vor dem Alkoholismus zu bewahren, indem der Alkohol die Leistungsfähigkeit herabsetzt.

Immer aber hat der Sport seine Berechtigung nur als Schulung und nie als Selbstzweck. Eine Hauptgefahr scheint mir dann darin zu liegen, dass er ein falsches Heldentum züchtet. Er ist dann insofern dem Kino und der Schundliteratur gleichzustellen, als er den Sinn für die Realität, wirkliche Tüchtigkeit und Zuverlässigkeit im gewöhnlichen täglichen Leben, wo es keine Heldentaten zu verrichten gibt, verdrängt. Wenn deshalb mit Recht darüber geklagt wird, dass der Sport die Jugend der Familie entfremde, ihr die Freude an der Arbeit nehme, das Interesse an kulturellen Gütern und Aufgaben töte und die jungen Leute auf Abwege führe, so ist das nur eine Folge dieses Sportheldentums, das heute in so hoher Blüte steht und auf die Jugend natürlich besonders anziehend wirkt. Wir haben auch keinen Anlass, uns darüber besonders zu verwundern, wenn wir sehen, in welcher Weise dieses Scheinheldentum nicht nur beinahe von der ganzen Presse, sondern oft auch von den Behörden bis zu den höchsten unterstützt und gepflegt wird.

Hans Roelli, Kurdirektor, Arosa:

Ich glaube an die Jugend, solange sie nicht von Vätern und Befehlshabern, Müttern und Besorgten unterdrückt wird. Jugend lässt sich nicht erziehen. Ich will nun einmal ehrlich genug sein und bekennen: die Jugend belehrt uns! Ein Knabe, der in seinem Vater, dem Lehrer, Freunde, Kameraden, Mitlebende sieht, wird nie fortgetrieben. Wir dürfen raten, aber nicht einmal ermahnen. Bei unsern falschen Erziehungsmethoden jedoch, bei der Stubenenge der Schulen und Eingeschränktheit der Lehrer, die sich uralten Begriffen unterzuordnen haben, die ihre Liebe und ihren Glauben zerstören müssen, wird die Jugend vor den Kopf gestossen. Sie sucht ihresgleichen, ihre Erlebnisse, steigt und fällt, steht wieder auf, stürmt weiter, wird müde oder hält durch. Wenn in unseren Schulen, wie beispielsweise im vorbildlichen England, noch viel mehr Wert auf körperliche Betätigung gelegt würde, käme die Vereinssucht, die ihrer leicht unklaren Ziele wegen verderblich wirken kann, nicht auf. Halb und halb: Geistesschule und Körperschule täte not! Unsere Sportvereine sind zu einseitig, zu rekordsüchtig; versteckter Professionalismus blüht an allen Ecken und Enden. Ein in der Schule „Verschupfter“ sucht einen Ausweg: siehe, er hat ausserordentliches Talent zum Fussballer — sein Ehrgeiz wird gestachelt, denn er wird geachtet, bewundert, vergöttert. Er glaubt an sich, mehr noch: Grössenwahn überfällt ihn. Wer ist schuld? weder er selbst, noch der Fussballklub, aber die Schule, ihr immer noch starres, verstaubtes, unmenschliches System!

Doch jetzt etwas Treffliches, vielleicht das Schönste, was der Sport zeitigt: er erzieht die Jugend nicht zur Politik. Kameradschaft steht höher als scheinbare staatsbürgerliche Verpflichtungen, die es heute gar nicht mehr gibt; die sportliche Disziplin fördert die geistige Disziplin. Der echte Sportsmann ist Künstler, weil er die körperliche Schönheit, diesen jubelnden Einklang in seinem Wesen erfasst; er ist Wissenschaftler, weil er seine Bewegung ins kleinste und feinste deutet und gestaltet; er ist religiös, weil seine Verbundenheit mit der Natur den Himmelsbogen umspannt.

So komme ich letzten Endes dazu, den Titel „Jugend und Sport“ in „Schule und Sport“ umzuändern. Nicht der Sport, die Schule, die den Sport den Sportvereinen nicht gleichsam aus den Händen nimmt und ihn lobt, bewegen und gelten lässt, ist zu verurteilen.

John Thorin, inspecteur de gymnastique, Genève:

On ne saurait trop attirer l'attention, de la jeunesse en particulier, sur les avantages, tant physiques que moraux, que l'on peut retirer de la pratique des sports en général, mais l'on se doit également de la mettre en garde contre les graves inconvénients qui découlent d'une application exagérée et inconsiderée. — — —

Que d'esprits faussés, que d'avenirs compromis, que de santés ruinées par cette aspiration échafaudée sur la vanité et l'orgueil. Le goût des applaudissements, trôner en vainqueurs sur les emplacements, voir son portrait dans les journaux, tout cela finit par faire oublier la vraie conception du sport qui est précisément de travailler à son propre développement en fortifiant son organisme et sa musculature et en augmentant ses capacités viriles, agilité, adresse, souplesse et endurance.

Le mal provient essentiellement du trop grand nombre d'exhibitions. Ouvrez un journal le lundi matin et vous verrez combien de compétitions se sont déroulées la veille. Ce sont ces compétitions qui font dévier le sport de son but.

Il y aurait des choses édifiantes à raconter sur les travers et les dangers de ces compétitions. Les vrais sportifs s'en inquiètent, le corps médical commence à s'émouvoir, et bon nombre de feuilles médicales, scientifiques et même sportives attaquent sérieusement ce dérivé du sport qu'ils dénomment très justement le sport spectacle.

En effet, il ne suffit pas de constater le mal, il importe de le combattre courageusement, et pour ce faire, il faut le concours de tous ceux qui comprennent le but moral et physique du sport.

Comme pour tant d'autres modifications à apporter à la mentalité actuelle, nous croyons qu'un système basé sur l'éducation générale permettrait d'arriver à un résultat pratique.

Et c'est surtout à l'enfant, par l'école, que nous devrions nous adresser.

Il conviendrait de l'éduquer d'une façon plus complète, nous dirions même très complète, sur ce chapitre important: l'hygiène physique.

Ce chapitre, qui rentrerait dans celui de l'hygiène générale, pourrait comprendre un enseignement régulier et fréquent sur les points suivants:

Côté hygiénique: Avantages à retirer de l'air, du soleil, des exercices physiques et du sport. La manière d'utiliser ces divers éléments. Les applications aux différents âges, sexes. Les inconvénients et les dangers des applications exagérées et erronées sous le rapport de la santé. La mauvaise influence des abus de toutes sortes, alcool, tabac, veillées prolongées, mauvaise alimentation etc.

Côté moral: Apprendre à connaître et à apprécier la santé, la beauté physique, à conserver sa jeunesse le plus longtemps possible et surtout à considérer l'éducation physique et les sports comme un moyen de perfectionnement moral autant que physique, afin de mettre au service de l'âme un corps et un cerveau susceptibles de n'accomplir que des actes utiles et généreux.

Pour élever la jeunesse à cette conception, il faudrait lui signaler les dangers qu'elle court journellement en cherchant à satisfaire des sentiments d'ambition, de gloire, de vanité.

Il serait facile d'établir un programme pour cet enseignement.

Il conviendrait aussi que l'école condamne les exhibitions d'enfants qui ne sont pas absolument nécessaires. Il est injuste qu'on se serve de l'enfant pour organiser des spectacles dont le but est de divertir les grands. Dans certains endroits hélas! l'école semble encourager, ou en tout cas tolérer, ces sortes de productions qui fournissent aux enfants l'occasion de prendre goût aux applaudissements et qui, la plupart du temps, accaparent leur esprit pendant des semaines, quand ce n'est pas des mois, au détriment de leurs études.

Ce système d'éducation pourrait s'étendre aux sociétés pratiquant l'éducation physique et les sports, soit par des causeries, des publications etc. Il serait en tout cas bon que dans ces milieux, où tout ce fait uniquement en vue de la lutte et la gloire, une voix se fasse entendre pour dire: Un peu pour la santé et pour la joie de vivre.

Personnellement nous pensons fermement que c'est par l'éducation de l'enfant qu'il sera possible de ramener le sport à la juste conception que ses promoteurs lui ont donnée.

On ne sème jamais en vain dans les jeunes cœurs.

Dr. med. W. Knoll, Arosa:

Wenn man vom Standpunkte des sportlich orientierten Arztes die Beziehungen der heutigen Jugend zur modernen Sportbewegung betrachtet, so wird man unschwer die gleichen Richtlinien herausfinden, die auch uns in der Jugend dazu getrieben haben, unsere Kräfte aneinander zu messen und uns wenigstens auf irgend einem kleinen Gebiete des Lebens Geltung zu verschaffen.

Vor allem kommt es darauf an, wie das Elternhaus sich zu den Bestrebungen der Jungen stellt. Findet der heranwachsende Mann dort einen absoluten Widerstand für seine Ideen und Bestrebungen, so ist die Folge die Entfremdung vom Elternhaus. Hat er aber dort Verständnis für seine, wenn auch vielleicht eingebildeten jedenfalls übertriebenen Ideale, wie sie der Jugend aller Kreise zu allen Zeiten eigen gewesen sind, so kann das Elternhaus einen entscheidenden Einfluss auf seine ganze Stellung zur modernen Sportbewegung und damit auf seine ganze körperliche und psychische Entwicklung ausüben, welche letztere nicht zuletzt durch Momente mitbestimmt wird, die man gerne ausserhalb derselben sucht. Ich meine alle diejenigen Hemmungen und Widerstände, die sich dem heranwachsenden Mann bei seinem bewussten und unbewussten Streben nach Erreichung der Männlichkeit entgegenstellen, und die nur zu oft zu schweren, sogar unlösbaren Konflikten führen, an denen so manches junge Menschenleben zu Grunde gegangen ist. Dass gerade hier die richtige Einstellung zur körperlichen Betätigung, als deren Exponent heute die Sportbewegung anzusehen ist, einen wichtigen mitunter sogar entscheidenden Faktor darstellt, sollte sich jeder Vater sagen und darnach handeln. Mit der Gewalt, dem Verbieten um jeden Preis erreicht man nichts, wohl aber mit einem verständnisvollen Eingehen, ich möchte sagen mit einem Mitgehen mit dem Jungen. Ist der Vater selbst noch in der Lage irgendwelche sportliche Tätigkeit auszuüben, und

dies dürfte heute in viel grösserem Masstabe möglich sein als noch vor 30 Jahren, so ist auch hier das väterliche Beispiel der beste Erzieher. Wenn freilich der Vater den täglichen Kaffeejass, den Abendschoppen und den nächtlichen Ausgang nicht um seines Jungen willen aufgeben kann, anstatt mit ihm an seiner körperlichen Ausbildung zu arbeiten, so vergibt er sich selbst die grösste Möglichkeit, seinem Jungen nahe zu kommen und jenes Verständnis zwischen Vater und Sohn herzustellen, das oftmals für die ganze Lebensaufassung des Jungen von wegleitender Bedeutung wird.

Ich möchte darum den Schwerpunkt des ganzen Fragekomplexes dorthin verlegt wissen, wo er seiner ganzen Natur nach hingehört, in die Familie, die, wenn sie richtig fundiert ist, sicherlich die meisten Auswüchse, die der heutige Sportbetrieb mit sich bringt und von denen die Verhimmlung der sportlichen Eintagsgrössen wie das Berufssportlertum, dem der Sport Selbstzweck ist, die gefährlichsten auch für die moderne Sportbewegung selbst sind, ausgleichen kann, nicht mit Gewalt, sondern mit Verständnis für die Geltungsbedürfnisse der kommenden Generation. **Nicht unterdrücken** wollen wir die Jungen, sondern sie **wirklich führen**, so dass sie die Führung nicht als einen Zwang empfinden, sondern als eine Hilfe bei der Entwicklung der eigenen Persönlichkeit. Die Hauptarbeit daran hat der Junge selbst zu leisten, sonst geht ihm später gerade das ab, was er zum Leben braucht, die Selbständigkeit im Denken und Handeln. Dafür aber kann ihm eine richtig geleitete und namentlich ethisch richtig eingestellte Beziehung zur modernen Sportbewegung nur nützlich sein.

O. Stocker, Basel:

Sie wünschen einen Beitrag zum Thema „Jugend und Sport“. Der Eingang Ihres Briefes war mir ein willkommener Anlass, eine seit 1925 beabsichtigte kleine Arbeit auszuführen. In jenem Jahre fand ich bei den kaufmännischen Lehrlingsprüfungen im Aufsatz in der Muttersprache das Thema: „Warum ich Sport treibe“. Eine rasche Durchsicht der Aufsätze hatte mir verraten, dass dieses Thema merklich den andern — „Es ist nicht alles Gold, was glänzt“ und „Der Einfluss der Weihnachts- und Neujahrsfeste auf den Geschäftsgang unserer Stadt“ — vorgezogen worden war.

Die von Ihnen nun angeschnittene Sportsfrage veranlasste mich, mir die Aufsätze wieder zu verschaffen. Von den Prüflingen hatten 52 Prozent das Sportsthema gewählt. Auf die andern zwei Aufsätze entfielen 48 Prozent. Die Zensierung der Aufsätze wurde von einer Hand durchgeführt, ein nicht unwichtiger Umstand. Es finden sich die Noten 1, 1—2, 2, 2—3, 3, also für über durchschnittliche, durchschnittliche und unterdurchschnittliche Leistungen. Welche Gruppe wird die bessern Aufsätze geliefert haben? die Gruppe „Spörtler“ oder die Gruppe der „Nichtspörtler“?

Man sehe! In den Aufsätzen, welche die andern beiden Themata behandeln, sind überdurchschnittliche Leistungen bei 31 Prozent, durchschnittliche Leistungen bei 38 Prozent, unterdurchschnittliche Leistungen bei 31 Prozent. In den Aufsätzen, welche den Sport zum Thema haben, sind überdurchschnittliche Leistungen bei 50 Prozent, durchschnittliche Leistungen bei 40 Prozent und unterdurchschnittliche Leistungen bei 10 Prozent. Das Ergebnis gibt vielleicht zu denken.

Die sehr genussreiche Lektüre der Aufsätze lässt folgendes erkennen: Unter den Aufsatzschreibern über den Sport scheint sich kein einziger ausgesprochener „Spörtler“ zu finden. Viele verurteilen die Rekordwut als dem Wesen des gesunden Sports zuwider. Sozusagen alle benötigen den Sport zum Ausgleich gegenüber der einseitigen geistigen Betätigung.

Doch ist es wohl richtiger, die spontanen Urteile der jungen Leute wörtlich herauszuholen.

„Sport ist Lebenslust und Erholung von der Arbeit“. — „Sport, welch herrlicher Name! Was würde aus meinem Körper werden ohne Dich! Wer würde meine Muskeln stärken, meinen Geist nach getaner Arbeit wieder frisch aufleben lassen! und zuletzt wird uns dann der Sport zu tüchtigen Männern heranreifen lassen.“ — „Ich treibe Sport auch um des Sieges willen.“ — „Wie abtossend ist das Benehmen derer, die in den Wirtschaften sitzen oder in der Stadt stolzieren!“ „Wie man an Hand der Statistik feststellen kann, ist die Zahl der Trunksüchtigen in denjenigen Kantonen am grössten, deren Bewohner fast nichts vom Sport wissen.“ — „Der grosse Vorteil des Sportes liegt meines Erachtens namentlich darin, dass man eben nach der körperlichen Uebung eine völlige Zufriedenheit empfindet und das Gefühl hat, man habe auch dem Körper gegenüber seine Pflicht erfüllt. Während so viele meiner Kollegen der Ansicht sind, sie könnten unmöglich jeden Abend zu Hause bleiben, habe ich gerade durch die Ausübung des Sportes das Gefühl, dass es am Abend gar nichts Schöneres gebe als zu Hause zu bleiben und noch irgend etwas zu arbeiten.“ (Der Jüngling treibt vor dem Nachtessen Rudersport.)

Wir beklagen die Auswüchse des Sportes. Wir beobachten solche Auswüchse beim Fussball- und Automobilsport, beim Radrennsport usw. Sehen wir einmal zu, welcher Sport nicht an der Rekordsucht und an andern Seuchen erkrankt ist.

Ist nicht die Verwirtschafflichung des Sportes daran schuld? Turnen leidet darunter nicht, wohl aber der Fussball, aus dem ganz einfachen Grunde, weil die Turnhalle und der Turnplatz den Vereinen fast gratis zur Verfügung gestellt werden, während die Fussballvereine ihre Sportplätze selbst haben erstellen lassen müssen und daher der „Blechmusik“ benötigen, um den Zins und die Amortisation aufzubringen. Beim Radrennsport und beim Automobilsport sind ebenfalls wirtschaftliche Faktoren hinter den festlichen Veranstaltungen.

Wir klagen die Jugend an und vergessen, dass sie das Produkt der Erziehung von uns Erwachsenen ist. Die Jugend ahmt nach, was wir ihr vormachen. Die Eigenart der Jugend bringt es mit sich, dass sie alles mit Begeisterung, mit einer gewissen Leidenschaftlichkeit betreiben möchte, wobei der Gedanke des Wettkampfes und damit der Wunsch des Siegens ihrem Wesen gemäss sind. Unser Zeitalter übertreibt zweifellos den Sportgedanken. Vor zwei Menschenaltern sah die Welt ganz anders aus. Die Jugend kam früher ins Politisieren, aber auch ins Jassen und Trinken. Wie war das Verhältnis der Geschlechter zu einander?

Die heutige Jugend ist gesünder und nüchterner, fröhlicher und freier. Ich beneide sie trotz aller unvermeidlichen Schatten, die das Bild der Gegenwart und der nächsten Zukunft trüben.

Ernst Merz, Pfarrer, Rein (Aargau):

Nicht die Jugend ist schuld, dass sie heute oft im Sport- und Rekordbetrieb aufgeht, sondern der Zeitgeist und die notwendige Gegenbewegung gegen das Theoretische, Leiblose und Maschinenhafte der voraufgegangenen Jahrzehnte. Die Sportbewegung unserer Tage ist ein teilweise unbewusstes Suchen nach dem Menschen, nach dem ganzen Menschen. Solange sie ein solches Suchen und Kämpfen um den geist-leiblichen Menschen inmitten der toten Sachen bleibt, solange hat sie nicht nur ihre Berechtigung, sondern ihre grosse Bedeutung für die Entwicklung und Gesundung eines Volkes. Es macht den Anschein, als ob in der Betonung des Leibhaften das antike Gut des edlen griechischen Volkes heute eine Auferstehung feierte. Dabei vergisst aber der moderne Mensch und besonders die Jugend das richtige Mass, die Schönheit und die leibhafte Vergeistigung. Eine ungesunde Rekordsucht hat sich in die Sportbewegung eingeschlichen.

Viele Einwände sind heute schon von Eltern und Erziehern gegen die Auswüchse im Sportleben gemacht worden, die ich aber nicht alle zu teilen vermag. Wenn gesagt wird, dass die Jugend durch den Sport der Familie entfremdet werde, so darf dies nicht allein dem Sport zugeschrieben werden. Denn gerade in den Reife- und Uebergangsjahren sucht der junge Mensch seinesgleichen, er beginnt sich mit dem zu befassen, was ausserhalb der Familie vorgeht. Diese Entfremdung hängt mit der innern Entwicklung zusammen. Und oft ist das Leben in der Familie so kleinlich, ideenlos, jedes jugendlichen und heroischen Lebens bar, dass der Junge mit Recht über diese engen Schranken hinausstrebt. Wenn aber weiter gesagt wird, der Junge brauche zu viel Geld durch die vielen Sportanlässe und lerne nicht mehr sparen, so brauchen wir darin nicht Angst zu haben, denn das Sparen liegt dem Schweizer im Blut. Der Eidgenosse hat keine Anlage zur Verschwendung. Bevor Keyserling uns den Spiegel vorgehalten hat, in dem wir als die Sparer par excellence unter den andern Völkern angesehen werden, nicht zu unserm Vorteil, so wussten wir dies vor seiner Kanzelpredigt, dass gerade diese Eigenschaft uns oft an grosszügigen Versuchen und Unternehmen des Geistes hindert.

Aber der Einwand mahnt zum Aufsehen, dass die Jugend durch den Sport, „der kulturellen Aufgabe entfremdet“ werde. Wie wenig weiss doch die allgemeine heutige Jugend von den grossen kulturellen Erscheinungen der Vergangenheit. Die verschiedenen Automarken sind ihnen dagegen völlig vertraut. Dieses starke Interesse an den zivilisatorischen und technischen Errungenschaften hilft der Jugend nicht zur Vertiefung und Weiterbildung des Geistes. Die Jugend nimmt sich infolge der verschiedensten Sportmöglichkeiten nicht mehr Zeit, um sich die Werte des Geistes und wahrer Kultur anzueignen. Wenn die geist-leibliche harmonische Einstellung nicht gesucht wird, dann wird ein amerikanisches Geschlecht aufwachsen, eine Generation, die ob dem äusseren, oberflächlichen, rein sportlichen und technischen Leben die Seele verliert und dadurch unfähig ist, Werte des Geistes und wahrer Kultur zu schaffen.

Louis Vuilleumier, directeur de l'Ecole Nouvelle, Chailly sur Lausanne:

Tout ce qu'on a dit des avantages et des inconvénients des sports est vrai. Les maîtres d'école, qui n'en voient souvent que les inconvénients doivent renoncer à empêcher leurs élèves de s'y livrer ou de s'y intéresser: ce serait peine perdue. Un moyen vraiment efficace d'en conserver les avantages et d'en atténuer les inconvénients, c'est de réserver leur place légitime aux sports à l'école même. — Il faut que les maîtres s'y intéressent, et, dans la mesure du possible, en fassent avec leurs élèves.

En prenant part à la partie, en se soumettant avec les élèves aux règles du jeu et à l'arbitrage d'un élève, ils leur apprendront ce que c'est que l'esprit sportif, ils leur montreront à jouer pour bien jouer et non pour gagner âprement. Ils n'y perdront nullement leur autorité, même s'ils ne sont pas de première force, et ce sera un nouveau point de contact qu'ils auront avec leurs élèves. Ils seront mieux placés pour essayer de réfréner leur passion pour le sport, car ils se présenteront aux amis du sport, au moins en connaissances, non en adversaires étroits.

Geschwisterzahl, Schultüchtigkeit und Charakter.

In der Zeitschrift für Kinderforschung (34. Bd. 1. H.) referiert der durch seine Arbeiten über pädagogische Milieukunde bekannt gewordene Prof. Dr. A. Busemann über seine, zum Thema „Geschwisterzahl, Schultüchtigkeit und Charakter“ vorgenommenen statistischen Erhebungen. Die Grundergebnisse seiner Untersuchungen an rund 400 zehn- bis siebzehnjährigen Schülern und Schülerinnen der beiden Greifswalder Mittelschulen, fasst Prof. Busemann in folgende Sätze zusammen:

„Im allgemeinen zeigen sich Kinder um so fleissiger und allgemeiner schultüchtiger, je mehr Geschwister sie haben, doch setzt allzu grosse Einengung des Lebensraumes (durch 4 und mehr Geschwister) eine obere Grenze. Das Optimum der Familiengestaltung scheint in unserem Material bei 4 Kindern (pro Familie) zu liegen. Mädchen sind durch Geschwisterreichtum mehr gefährdet als Knaben.

Geschwisterlosigkeit und Armut an Geschwistern (Eingeschwistrigkeit) zeigen sich als stark wirksame Milieufaktoren, und zwar begünstigen sie Gefühls-Reflektiertheit, Gefühle der Unzufriedenheit mit sich selbst, unruhiges, „zappeliges“ Wesen, schädigen andererseits Schulleistungen und Betragen. Doch kommen auch extrem gute Fälle vor, zumal bei Mädchen.

Das älteste Kind einer Geschwisterschar hat durchschnittlich einen höheren Klassenplatz als die mittleren, das jüngste einen tieferen als dieselben. Dieser Milieueinfluss wächst mit dem Umfang der Geschwisterschar.

Besitz von Geschwistern des andern Geschlechts ist nachteilig für die Schultüchtigkeit (Klassenplatz), übt keinen erkennbaren Einfluss auf die Entwicklung der Reflektion aus. Hinsichtlich ihrer „Lenksamkeit“ scheinen sich die Geschlechter innerhalb einer Geschwisterschar angleichend zu beeinflussen.

Im ganzen scheint Geschwisterarmut die Variation der Formen zu begünstigen, meist im Sinne geringer Leistungsfähigkeit und ungünstiger Charakterform, doch mitunter auch (Mädchen) in gutem Sinne, während mittlere Geschwisterzahl das Entstehen mehr durchschnittlicher, vorwiegend brauchbarer Formen begünstigt.

Die Geschwisterschar ist für jedes in ihr befindliche Kind ein wirksames Milieu. Jedes Kind hat eine „familiale Situation“, die auf seine Charakterentwicklung sehr wesentliche Einflüsse ausüben kann.“